

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Die Schweiz. Unteroffizierstage in Solothurn [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist keine Sache für Schwächlinge. Der Hauptweg ist aber die Pflege der Freundschaft unter den Völkern, Erziehung von Gross und Klein zur aufbauenden Friedensarbeit. Das ist die Sache der Kirche.

Dr. Oeri, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», als zweiter Referent schilderte zunächst die Fortschritte der staatlichen Friedensbewegung und sprach den Gedanken aus, dass die Kirche Vertrauen haben soll zur Ehrlichkeit der Besten, die als Staatsmänner hier kämpfen. Andererseits muss sie auch den Weg der Antimilitaristen zum Frieden scharf ins Auge fassen. Durch die pfarrherrliche Betreuung der Dienstverweigerer hat man den Eindruck bekommen, dies seien die Schosskinder der reformierten Geistlichkeit. Es ist richtig, dass die Praxis der Rechtsprechung in solchen Fällen noch zu Aussetzungen Anlass gibt. Auch herrschen noch unrichtige Anschauungen wegen der Ehrenfolgen. Aber das erklärt nicht alles. Wenn ein Staatsbeamter (Amtsvormund) aus antimilitaristischen Gründen Sanitätsdienst verweigert, wie kann der noch Gehorsam erzwingen, wenn er ihn selbst nur dort leistet, wo es ihm gut scheint? Korrekturen an unserer Gerichtspraxis müssen sein, aber Ordnung muss auch sein. Der Zivildienst ist kein Ersatz für Militärdienst. Die Pfarrer sollen die Gemeinden nicht lehren, dass in dieser Welt des Völkerbunds alle Bemühungen zum Misserfolg verurteilt seien. Die Kirche soll diese legitime Friedensbewegung verstehen. Was des Staates ist, kann sie nicht tun, aber die Erziehungsarbeit an Jungen und Erwachsenen zum Frieden ist ihr Feld. Ohne diesen Geist der Brüderlichkeit bringt auch der Staat nichts Rechtes fertig.

Die Verhandlung über das Thema dauerte mit Einschluss der allgemeinen Diskussion und derjenigen über die vorliegenden Anträge von 7.45 Uhr bis 1.45 Uhr. Im Vordergrund der Schlussdebatte standen die bekannt gewordenen Anträge des aargauischen Gesamtpastoralvereins und die ebenfalls bekannt gewordenen Thesen der vereinigten antimilitaristischen Pfarrer. Ein weiterer Antragsteller empfahl, den Aargauer Thesen für den Fall, dass sie angenommen würden, noch folgenden Satz anzufügen: «Wir anerkennen aber mit Zustimmung die Haltung aller Bürger, welche aus Gründen des christlichen Gewissens ihre Militärpflicht opferwillig erfüllen.» Schliesslich siegte dann über alle diese Anträge und auch über eine Resolution der schweizerischen Feldprediger ein Antrag, überhaupt auf eine endgültige Abstimmung zu verzichten. Ein Antrag, später eine endgültige Stellungnahme zur Annahme irgend welcher Thesen herbeizuführen, wurde mit 130 gegen 105 Stimmen gutgeheissen. Er stützt sich u. a. auf die Erwägung, dass nicht einmal genügend Zeit blieb, das allgemein positive Thema der Vorträge zu diskutieren, geschweige denn, solch schwerwiegende Probleme wie z. B. Dienstverweigerung und Zivildienst, befriedigend abzuklären. Bevor die Versammlung auseinander ging, wurde jedoch noch ein Antrag gutgeheissen, der das neue Zentralkomitee in Zürich einlädt, eine Studienkommission zu wählen mit der Aufgabe, die Probleme näher zu prüfen.

Wir haben Anlass, uns im Interesse der Landesverteidigung darüber zu freuen, dass unsere reformierten Geistlichen der Behandlung der für unser Volk so wichtigen Fragen mehr Zeit widmen wollen. Wenn wir Wert darauf legen, unsere Armee nicht vollständig zersetzen und zu einem unfähigen Instrument des Staates werden zu lassen, so wird man die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht ganz allgemein hätscheln dürfen nach der Art der antimilitaristischen Geistlichen und Lehrer. Wer als Bürger das Recht zu haben glaubt, das eigene Ich über die Allgemeinheit hinauszuhoben und die

berechtigten Forderungen des Staates dem eigenen Gewissen unterzuordnen, darf keine Vorzugsstellung geniessen, soll nicht der Begriff der Demokratie geschändet werden. Die Resolution des Schweiz. Unteroffiziersverbandes hat gezeigt, welche starke Widerstände im Volk vorhanden sind gegen die Praxis, die Dienstverweigerer als Märtyrer zu preisen und sie den Volksgenossen als leuchtende Beispiele darzustellen. Niemand wird die Pfarrherren, die der gleichen Ansicht sind wie unsere Unteroffiziere als «Militaristen» ansprechen und verurteilen wollen. M.

Die Schweiz. Unteroffizierstage in Solothurn

(Schluss.)

Der Montag. Grau und düster brach der Morgen an; doch schien Meister Petrus am Sonntag sein Mütchen gekühlt zu haben. Wenn auch kein sieghafter Sonnenstrahl die Wolken durchbrach, so wurde doch unsere Arbeit nicht mehr gestört durch überflüssiges Nass. Alle Arbeitsplätze waren noch recht gut belegt, trotzdem die Mehrzahl der Konkurrenten bereits am Sonntag die Abendzüge zur Heimkehr benützt hatte. Eifriger Betrieb herrschte überall; das Interesse konzentrierte sich auf einige unserer «Kanonen», die ihre Kräfte bis zum letzten Augenblick aufgespart hatten. Der auf 10.00 Uhr festgesetzte Arbeitsschluss musste auf 12.00 Uhr verschoben werden, weil der fast ungeniessbare Sonntagnachmittag auf allen Plätzen die programmässige Abwicklung verunmöglicht hatte.

Unterdessen herrschte im Wettkampf- und Rechnungsbureau fieberhafte Tätigkeit. Seit Samstag arbeiteten dort fast ununterbrochen 40 Mann an Schreibmaschine, Additionsmaschine und Vervielfältigungsapparat, um mit den Ranglisten für die 23 Disziplinen zur rechten Zeit fertig werden zu können. Der verspätete Arbeitsschluss machte sich auch hier recht unangenehm bemerkbar. Nur dank der unter der bewährten Leitung von Kamerad Studer stehenden zuverlässigen und zweckmässig eingerichteten Arbeitsteilung war es möglich, der gewaltigen Anforderungen Herr zu werden, ohne dass die Rangverkündung allzulange hinausgeschoben werden musste.

In der Festhütte hatte unterdessen die Abgabe der Auszeichnungen für die Sektionen und Kameraden begonnen, die sich um die Jungwehr besonders verdient gemacht hatten. Dann erfolgte als schöner Moment die Ehrung aller Veteranen, die in einem Alter von 60 und mehr Jahren aktiv an den S.U.T. teilgenommen hatten. 21 Mann unserer ältesten Garde konnten unter grossem Jubel unserer dicht gedrängten Kameraden mit der silbernen Medaille bedacht werden. Der älteste der Braven, ein Greis in schneeweisem Bart, zählte 76 Jahre und erntete mit vielen anderen durch sein strammes Auftreten, das einem Jungen alle Ehre gemacht hätte, Stürme der Begeisterung.

Die Rangverkündung für die übrigen Disziplinen wurde eröffnet durch eine markante Ansprache von Hrn. Oberst Bircher, dem Präsidenten des Kampfgerichtes. Er hob ganz besonders die stramme Arbeit hervor, die in allen Disziplinen geleistet worden war und die gegenüber Zug 1925 einen starken Fortschritt bedeutete. Er rühmte die flotte Haltung und die zuverlässige Disziplin und wand dem Zentralvorstand und dem Organisationskomitee einen wohlverdienten Kranz. Im Auftrage dieser beiden Instanzen überreichte er dem Zentralpräsidenten und dem Präsidenten des technischen Komitees

je eine silberne Festuhr und die Meisterschafts-, bezw. goldene Medaille. Die Holländer Kameraden wurden geehrt durch Ueberreichung eines gediegenen silbernen Bechers mit Widmung und je eines Ehrendiploms mit Plakette, bezw. silberner Medaille. Nach einer Ansprache des Vizepräsidenten des Kampfgerichtes, Herrn Oberst Rilliet, Genf, in französischer Sprache, erfolgte die Verlesung der Ranglisten durch den Präsidenten des Wettübungskomitees, was mit einigen Pausen längere Zeit in Anspruch nahm. Schliesslich folgten die Zusammenstellungen für Gewehr und Pistole und für den Fünfwettkampf. Nach Augenblicken ungeduldigen Wartens ermöglichte die prompte Arbeit des Rechnungsbureau auch noch die Abgabe der wohlverdienten Kränze und silbernen Becher an die Sektionen, die damit unverzüglich dem Bahnhof zueilten, wo die Extrazüge nach allen Richtungen bereitstanden.

Rückblick. Es war eine prächtige Tagung in Solothurn! Ganz allgemein fiel nicht nur die ebenso zuverlässige, wie zielbewusste Arbeit auf, sondern auch die gute Haltung und die straffe Disziplin, die unsere Unteroffiziere zu bewahren wussten. Wo so viel Menschen zusammentreffen, ist es gewiss keine Leichtigkeit, sie alle in guter Zucht zu halten, wenn nicht geeignete Machtmittel zur Hand sind. Die letzteren fehlten, aber die Disziplin wurde dennoch einwandfrei gehandhabt, dank der Einsicht und dem Willen unserer Kameraden, bei der Arbeit Ernst und Würde und in der freien Zeit Ruhe und Besonnenheit zu zeigen. Tiefer und uneingeschränkter Dank gebührt der Sektion Solothurn, die,

unter vorzüglicher Leitung stehend, die Tage trefflich organisiert hatte. Die Solothurner Unteroffizierstage werden allen Beteiligten nicht nur in bester Erinnerung bleiben, sie bilden ausserdem in der Geschichte unseres Verbandes einen Markstein. Wir haben gute Hoffnung, dass der Schweizer. Unteroffiziersverband auf dem beschrittenen Wege weitermarschieren und sich in Zukunft immer mehr zu dem entfalten werde, was er sein will und sein muss: zu einem wertvollen Faktor der Ertüchtigung unserer Armee und der Stärkung des Wehrwillens im Volke.

Behörden und Bevölkerung von Solothurn waren von Anbeginn unserer Veranstaltung mit dem Herzen dabei. Das zeigte sich nicht nur durch die prächtigen Dekorationen an öffentlichen und privaten Gebäuden und in der wertvollen Unterstützung der Vorarbeiten. An beiden Abenden war die Festhalle zum Bersten gefüllt von Solothurner Bürgern, die ihrer Freude an unserer Sache und ihrer Anhänglichkeit zur Unteroffizierssektion Solothurn damit beredten Ausdruck gaben. Auch unseren Uebungen brachte die Solothurner Bürgerschaft starkes Interesse entgegen. Schade, dass der zu erwartende Massenaufmarsch am Sonntagnachmittag durch die freigebige Regenspende so empfindlich gestört wurde. Nicht überall ist es um die Hingabe an das Land und die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines hinreichenden Schutzes desselben so gut bestellt wie in Solothurn, dessen wackere Bevölkerung unseren herzlichen Dank und unsere volle Sympathie mit Recht beanspruchen darf.

Nachrichten aus dem Schweiz. Unteroffiziersverband *Nouvelles de l'Association suisse des sous-officiers*

Nachklänge zu unserer Resolution

Sie hat ein mächtiges Rauschen im schweizerischen Blätterwalde verursacht, unsere Resolution! Wohl wenige bürgerliche Blätter haben dieselbe nicht veröffentlicht; einige wenige unter ihnen haben sogar kritische Bemerkungen daran angeknüpft. Die linksorientierten Blätter gar haben sich unser mit besonderer «Liebe» angenommen. Unter allen möglichen Ueberschriften haben sie ihrer «Wertschätzung» Ausdruck gegeben, die sie uns auf Grund unserer Gesinnungsäusserung entgegenbringen. Einige Musterbeispiele: «WIR sind WIR und schreiben UNS UNS», «WIR, die Unteroffiziere», «Ein böser Missgriff in Ton und Inhalt», «Grössenwahnsinnige Unteroffiziere», «Eine Resolution der Verblendung», «Senile Bande!» Die Musterkarte könnte vergrössert werden. Die oben bekanntgegebenen Anzüglichkeiten stammen aus rund 50 linksorientierten Zeitungen, die uns zu Gesicht gekommen sind.

Verraten schon die Titel der glossierenden Artikel eine verbissene Wut, so kommt sie erst recht zum Ausdruck in Inhalt derselben. Es werden uns da allerhand Liebenswürdigkeiten serviert, über die man sich ernstlich aufregen könnte, wenn man nicht wüsste, aus welcher Küche sie stammen. So aber reizen sie eher zu einem stillen Lächeln als zur Erbitterung.

Man begreift ja schliesslich den Zorn darüber, dass sich 3000 Unteroffiziere getrauen, nicht nur ihrem festen Willen Ausdruck zu geben, dass sie bereit sind, ausser-

dienstlich zielsicher an der Ertüchtigung der Armee zu arbeiten, sondern dass sie obendrein noch eine Gesinnung äussern, die dort auch gar nicht in den Kram passt. Schliesslich war man doch schon bald so weit, selber daran zu glauben, dass der Geist in unserer Armee nicht mehr achtzehnkarätig sei. Soldatenbriefe auf Bestellung aus Wiederholungskursen und Schulen mussten ja hin und wieder darüber berichten, wie schlecht es mit dem Geist in der Truppe bestellt sei. Die oft gepflogene Praxis, aus irgend einem kleinen dienstlichen Zwischenfall eine Staatsaktion zu stempeln, tat das ihrige, um in den roten Redaktionen die Ueberzeugung zu stärken, dass die «Militaristen» bald abgewirtschaftet haben. Und da platzten auf einmal die Unteroffiziere mitten in diesen Stimmungszauber hinein und stören ihn so unflätig! Aergerlich, wirklich recht ärgerlich!

Mehreren bürgerlichen Zeitungen haben wir auf ihre Kritiken mit Entgegnungen gedient, die sie in verdankenswerter Weise auch veröffentlichten. Auf die schnöden Auslassungen in den linksorientierten Blättern reagierten wir aus begreiflichen Gründen nicht. Wir politisieren ja auch in unserem Organ nicht und «lassen jeden nach seiner Façon selig werden». Wo es sich jedoch um die Landesverteidigung handelt, getrauen wir uns, unsere Meinung offen herauszusagen und da machen wir keinen Kniefall, weder vor bürgerlichen, noch vor sozialistischen Zeitungen. Wir dürfen daher den Redaktoren der letzteren ungeschminkt zu Gemüte führen: **Auch wir sind Kriegsgegner.** Wir treten für den Frie-